

Gemeinsam beten lernen

Grundschule Klasse 1/2

Bildungspläne

Hervorgehobene Standards für konfessionell-kooperativen Religionsunterricht

Die Schülerinnen und Schüler

- wissen, dass sich Menschen im Gebet an Gott wenden (kath. 4.3.)
- können an Feiern und Ritualen mit Verständnis teilnehmen und sich beim gemeinsamen Singen, Beten, Meditieren angemessen verhalten (ev. 6.2.)

Weitere Standards

Evangelische Religionslehre	Katholische Religionslehre
Die Schülerinnen und Schüler ■ kennen geistliche Lieder und Gebete und ganzheitliche Ausdrucksformen des Gotteslobs (1.4.) ■ kennen (Familiengeschichten des Alten Testaments, eine Weihnachts- und eine Ostergeschichte sowie) Psalm 23 und das Vaterunser (3.2.)	Die Schülerinnen und Schüler ■ kennen das „Vaterunser“ und wissen, dass es das Gebet ist, das Jesus gelehrt hat (5.4.)
Themenfelder evangelisch	Themenfelder katholisch
Angst und Geborgenheit · 1. Mose 1, Psalmen, Mt 8, 23–27 ■ Was uns Angst macht – was uns die Angst nimmt ■ Gott spricht zu Menschen, die in Angst zu ihm rufen ■ Gott hilft durch Angst hindurch ■ Die Menschen loben Gott	Mit Gott auf dem Weg Im Vertrauen auf Gott seinen Weg gehen – Abraham, Josef, Psalm 23

Einführung

„Christliches Beten ist der menschliche Ausdruck des Bewusstseins, in jeder Lage vor Gott treten zu dürfen.“¹ Vorbild ist das alttestamentliche Gebet, an Jahwe wendet sich der Mensch in allen Lebenssituationen und -lagen mit Lob, Klage, Anklage, Bitte und Dank.

Jesus betet in dieser Tradition des jüdischen Betens und spitzt es gleichzeitig zu. Vertrauensvoll wendet er sich an seinen Vater, den er Abba nennt. Er bittet ihn in eigener Bedrängnis um Hilfe, betet zu ihm für seine Feinde und lehrt seine Jünger das ‚Vaterunser‘.

¹ Renz, Andreas: Artikel Gebet. In: Biser/Hahn/Langer: Der Glaube der Christen. Ein ökumenisches Wörterbuch. München, Stuttgart 1999, S.149.

Christen nehmen im Gebet Verantwortung für die Welt wahr. Sie erkennen, was zu tun ist, und werden frei zum rechten Handeln. Auch als Bittgebet ist es nicht eigennütziger Versuch, bei Gott etwas durchzusetzen. Der christliche Beter weiß, dass Gott nicht dazu bewegt werden muss, den Menschen gut zu sein. Im Markusevangelium gibt Jesus Orientierung: „Bei allem, was ihr im Gebet erfleht, sollt ihr glauben, dass ihr es bereits empfangen habt – und es wird euch zuteil werden“ (Mk 12,54).

Gebet in der Grundschule

Kinder der Grundschule haben unterschiedliche Gebetserfahrungen. Nicht in allen Familien wird gebetet. Aufgrund ihres Entwicklungsstandes und dem entsprechenden Gottesbild erwarten

sie häufig von Gott die Erfüllung ihrer im Gebet vorgebrachten Wünsche und gehen davon aus, dass Gott alles kann und sich durch Versprechen oder Verhalten beeinflussen lässt. So können Erfahrungen der Nicht-Erfüllung auch zu einer Krise der Gottesbeziehung führen (Gott hilft anderen Menschen – mir hilft er nicht...).

Gebet erfordert Einübung und Praxis, man lernt Beten zuschauend, wahrnehmend, zuhörend, mittuend, nachahmend – das Verstehen wächst im Vollzug und in der Übung.

Gemeinsamkeiten stärken – Unterschiede wahrnehmen

Evangelischer und katholischer Glaube unterscheiden sich nicht wesentlich im Verständnis des Gebets. Es gibt allerdings in der Gebetspraxis jeweilige Besonderheiten, die auch Kindern ins Auge fallen, wie z.B. Rosenkranzgebete, Gebete zu Heiligen und zu Maria und z. T. auch in Gebetshaltungen (vgl. dazu im Anhang). Entsprechend der Hinweise im Bildungsplan zur religiösen Kompetenz sollte das Gebet im Religionsunterricht der Grundschule nicht in erster Linie als eigenständiges Thema behandelt werden. Es gehört eher in den Zusammenhang mit anderen Bereichen: Gottesfrage (Gebet als Weg, sich an Gott zu wenden), gottesdienstlich-liturgisches Handeln (Einüben des Gebetes in Worten, Gesten und Haltungen), das Vaterunser als Gebet Jesu.

Im Zusammenhang der Grundschule wird es darauf ankommen, das Gottesbild der Kinder zu reflektieren und das Gebetsverständnis zu erweitern: Gott erfüllt nicht alle Wünsche, dennoch können wir uns in allen Lebenslagen vertrauensvoll an ihn wenden.

Das Kreuzzeichen – Deutungshinweise

Ursprünglich wurde das Zeichen nur mit einem Finger gemacht, zunächst nur auf die Stirn, später auf das ganze Gesicht. Der Vollzug mit einem Finger könnte den Glauben an den einen Gott ausgedrückt haben.

Im 8. Jh. kam der Brauch auf, sich mit zwei Fingern zu bekreuzigen, und zwar von der Stirn bis zur Brust. Damit wollte man wohl die göttliche und menschliche Natur Jesu Christi symbolisieren. Das Kreuzzeichen ist nach katholischem Verständnis zeichenhafter Ausdruck der Zugehörigkeit zur Kirche und Ausdruck des Glaubens an die Dreifaltigkeit. Wer es vollzieht, erneuert sein Taufbekenntnis. Sich damit zeichenhaft unter das Kreuz Jesu Christi zu begeben, ist auch nach evangelischem Verständnis möglich. Das Kreuzzeichen ist Gestus, zugleich aber auch ein kurzes Gebet/Bekenntnis, da dazu gesprochen wird: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen“

In der römisch-katholischen Kirche ist der Vollzug mit der ganzen Hand üblich. Es könnte an die fünf Wundmale erinnern, aber auch daran, dass wir uns mit Leib und Seele „unter das Kreuz Jesu“ stellen. Dabei wird das Kreuz mit den ausgestreckten Fingern der

rechten Hand auf die Stirn, auf die Brust, auf die linke und dann die rechte Schulter gezeichnet.

Das Kreuzzeichen wird auch als Segenskreuz verwendet, indem die Stirn eines anderen mit dem Kreuz bezeichnet wird. Auch gibt es die Tradition, ein Brot vor dem Anschneiden mit dem Kreuz zu bezeichnen.

Das Kreuzzeichen vor der Lesung des Evangeliums im katholischen Gottesdienst besteht in drei kleinen Kreuzen auf Stirn, Mund und Brust. Das zeigt: Ich möchte das, was ich von Jesus höre, mit meinem Verstand erfassen/verstehen (Stirn), mit meinem Mund weitersagen/verkünden (Mund) und in meinem Herzen bewahren/verinnerlichen (Brust).

In der evangelischen Tradition wird das Kreuzzeichen auch verwendet, z.B. bei Taufe und Konfirmation, hier hat es aber stärker eine segnende Funktion und verweist auf die Zugehörigkeit zu Christus. Der Schlussegens im Gottesdienst kann mit einem Kreuzzeichen gesprochen werden.

Weitere Gesten und Körperhaltungen in der Liturgie

In katholischen und evangelischen Gottesdiensten nehmen die Gläubigen verschiedene Körperhaltungen ein, die in unterschiedlicher Weise die Haltung des Menschen gegenüber Gott zum Ausdruck bringen wollen. Wenn Kinder im Unterricht nach der Bedeutung dieser Haltungen fragen, können folgende Hinweise hilfreich sein:

Hände falten: Ich bin ganz bei der Sache und lasse mich nicht stören.

Knien: Ich beuge mich vor Gott.

Stehen: Ich bin aufmerksam und stehe aufrecht vor Gott.

Sitzen: Ich höre zu und denke über das nach, was ich gehört habe.

Literatur

Gerner, Elke: Mit Kindern beten in der Grundschule. Gebetsspiele und -aktionen. Stuttgart 2006.

Hubka, Christine: Vater – Abba – Papa! Wie Jesus von und mit Gott spricht. Religionsunterricht primar. Göttingen 2007.

Ort, Barbara/Rendle, Ludwig (Hrsg.): fragen-suchen-entdecken 1/2. Religion in der Grundschule Baden-Württemberg. München 2005 (durchgehend, besonders S. 18 und 19).

Ort, Barbara/Rendle, Ludwig (Hrsg.): fragen-suchen-entdecken 1/2. Arbeitshilfen für BW. München 2005.

Freudenberger-Lötz, Petra (Hrsg.): Spuren lesen. Religionsbuch für das 1./2. Schuljahr. Stuttgart und Braunschweig 2010 (durchgehend, besonders S.30).

Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (Hrsg.): Das Vaterunser – Gebet unseres Lebens. Eine Werkstatt für die Klassen 2–4. IRP Unterrichtshilfen für den RU an Grundschulen. Freiburg 2005.

Lernsequenz

Die Schülerinnen und Schüler können eine Gebetshaltung einnehmen.

Ritual zu Beginn

Die Kinder versammeln sich zum Stundenbeginn im Stuhlkreis. In der gestalteten Mitte steht eine Kerze, die entzündet wird, wenn alle im Kreis sitzen und still geworden sind. Unter einem Tuch sind einige Gegenstände (z.B. ein Rosenkranz, eine Stundenkerze, ein Kindergebetbuch, ein evangelisches und ein katholisches Gesangbuch, ein Marienbild, eine Karte mit dem Vaterunser, eine Bibel, Bild mit gefalteten Händen) verborgen. Ein Gebetslied (z.B. Danke für diesen guten Morgen, Laudato si) wird gemeinsam gesungen, es begleitet die Kinder während der gesamten Unterrichtseinheit.

Alternative

Einen Psalm im Wechsel sprechen: Ein Psalm wird in kindgerechter Sprache in Abschnitte unterteilt und von den Kindern abwechselnd gelesen. (M1)²

Die Schülerinnen und Schüler können erste Vorstellungen vom Gebet äußern und eigene Erfahrungen ausdrücken.

Gemeinsamer Einstieg ins Thema

Die Lehrkraft deckt das Tuch auf, die Kinder erzählen zu den Gegenständen Erfahrungen und Vermutungen. Im Gespräch erzählen sie sich von ihren Gebetserfahrungen und entdecken erste Unterschiede zwischen evangelischer und katholischer Gebetstradition.

Die Schülerinnen und Schüler können vorhandenes Wissen aktualisieren und anderen zur Verfügung stellen. Sie können neue Informationen aufnehmen und verknüpfen.

Erarbeitungsphase/Gestaltungsphase

Gruppenarbeit: Jeweils 4–5 Kinder bilden eine konfessionsgemischte Gruppe. Sie erhalten einen Umschlag mit verschiedenen Bildern (M2) und die Aufgabe: Erzählt euch gegenseitig, was auf den Bildern zu sehen ist. Welche könnt ihr erklären? Wo habt ihr Fragen? Welche Bilder gehören besonders zu katholischen Christen, welche besonders zu evangelischen? Gibt es auch Bilder, die zu beiden gehören?

Die Kinder nehmen zunächst selbstständige Zuordnungen vor. Sie dürfen Mitschülerinnen/Mitschüler als mögliche Experten befragen, wenn sie unsicher sind. Abschließend zeigt die Lehrkraft die Bilder auf Folie. Sie erläutert im Unterrichtsgespräch deren Bedeutung. Die Kinder überprüfen ihre Zuordnungen.

Ergänzung

Zur Vertiefung hören die Kinder das Gebet von Laura (M3).

² Hier wird eine kindgemäße Übertragung des Psalm 23 vorgeschlagen. Im evangelischen Unterricht wird meist die Lutherübersetzung bevorzugt, in katholischem Unterricht findet eher die Einheitsübersetzung Verwendung. Die Lehrkräfte müssen entscheiden, welchen Text sie verwenden wollen.